

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Badischer Beobachter. 1863-1935  
1910**

117 (27.5.1910) 2. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis:  
In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 9 Pf., vierteljährlich  
Mt. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgezahlt, monatlich  
60 Pf. Bei der Post bezahlt und dort abgeholt Mt. 3.25, durch den  
Briefträger ins H us gebracht, Mt. 3.67 vierteljährlich.  
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft "Badenia" in  
Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton (v.): Franz Wahls;  
für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahls; für die Unterhaltungs-  
beilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt  
„Blätter für den Familientisch“.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitung oder deren Raum 25 Pf.  
Metzler 60 Pf. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung  
entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle  
Anzeigen-Berichtigungsstellen an.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Woden).  
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlich: Für Anzeigen undstellungen:  
Hermann Wahls in Karlsruhe.

### Deutschland.

Berlin, 27. Mai 1910.

Zwei Antworten des Kaisers. Die „Rhein.-Westf. Blg.“ hält die Fassung der Drabantschwerter für die übrigens schon vor Jahresfrist hervorgebrachten sind, ist sehr erstaunlich. Liegen nun aber die Dinge so, wie hier gehibbert, und alle Angehörigen sprechen für die Richtigkeit, so wird jeder umfangen und sich auf den Standpunkt des Historikers stellende Densteller seine Auffassung der ganzen Episode nur dahin ablegen können, daß die Art, wie Fürst Bülow sich den Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches verneinten. Die Drabantsch der Böchumer Tagung lautete: „Seine Majestät lasst für die Glückwünche herzlich danken.“ Trotz der knappen Entschuldigung, so sagt die „Rhein.-Westf. Blg.“, hat in die Drabantsch am Böchumer noch das Wort „herzlich“ aufgenommen gefunden. Der Allgemeine Deutsche Lehrerverband dagegen muß sich mit einem schlichten Danke, ohne alle Herzlichkeit begnügen. Ein lautete: „Seine Majestät lasst für die Glückwünche treuer Achtungswürdigkeit danken.“ Natürlich ist die lebte Doppelte nicht im Sinne der „Rhein.-Westf. Blg.“ ausgeschlossen. Die Politik wird ja freilich nicht mit Danke-Telegrammen gemacht!

Bülow und Novemberkrisis. Es stellt sich immer mehr heraus, welche bedeutsame Rolle Bülow in der Novemberkrisis 1908 gespielt hat und wie damals offiziös die Unwahrheit behauptet wurde. In der „Rhein.-Westfälischen Blg.“ wird jetzt wieder zu den Erzählungen in dem Buch des Regierungsrats Martin über die Novemberkrisis geschrieben:

Wie man sich erinnert, hat die Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ in der öffentlichen Meinung Deutschlands eine etwas überraschende Behandlung gefunden. Für die Veröffentlichung hat — das steht unzweifelhaft fest — allein das Auswärtige Amt, und in erster Linie sein Leiter die Verantwortlichkeit zu tragen. Besonders hat Fürst Bülow den Einstand zu erwarten gehabt, doch er vom Anhalt des ihm zur Prüfung übergebenen Schriftstück keine Kenntnis gehabt habe.

Was inzwischen über die Einzelheiten des Voranges bekannt geworden ist, läßt darauf schließen, daß der damalige Kaiser die ihm vorgelegten Blätter, wenn auch vielleicht nicht stützend, gelesen hat. Denn er hat sie mit eigenhändigen Bemerkungen und Verfügungen für die ihm unterstellten Beamten verfehlt. Insofern ist er also persönlich für das damals angerichtete Unglück unzweifelhaft in erster Linie verantwortlich.

Aber die Dinge liegen schwammig, und hierin wird man Martin in seinen Angaben Recht geben müssen. Die Offenlichkeit hat ihren Unwillen weniger gegen die Tatsache der Veröffentlichung, als gegen die darin berichteten Vorgänge gerichtet. Die politischen Maßnahmen, die aus dem letzten Jahr hinkamen, darin mitgeteilt werden, haben den deutschen Bürger in authentischer Weise über gewisse Maßnahmen in unseren auswärtigen Beziehungen unterrichtet und ihn mit Schrecken erfüllt. Wir brauchen auf diese noch in aller Erinnerung lebenden Einzelheiten hier nicht weiter einzugehen. Es besteht, besonders auch im Reichstag, allgemeines Entsetzen darüber, welchen Fähigkeiten unsere Beziehungen zu den fremden Großmächten in den letzten Jahren ausgekehrt waren. Man glaubte in allen diesen Dingen den Einreitern der lasterhaften Hand zu erkennen. Nun hat sich aber ergeben, daß diese Eingriffe die Billigung des verantwortlichen Regchters gefunden hatten; ja mehr noch: Dieser hat sich bemüht, sie schon vor der Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Das beweist nicht nur, daß Fürst Bülow damit völlig einverstanden war, sondern es bestätigt auch die Vermutung, daß der Kaiser auch die spätere Veröffentlichung in dem englischen Blatte, wenigstens in der Hauptseite, genehmigt hat. Das haben, wie gelagt, nahe liegende Beobachter schon früher gemutet; Martin, der ohne Zweifel über einige gute Quellen verfügt, bestätigt diesen Sachverhalt in seinem letzten Buch, und das

konsequente Schweigen des Kanzlers gegenüber diesen und ähnlichen doch recht ernsten Vorwürfen, die übrigens schon vor Jahresfrist hervorgebrachten sind, ist sehr erstaunlich.

Liegen nun aber die Dinge so, wie hier gehibbert, und alle Angehörigen sprechen für die Richtigkeit, so wird jeder umfangen und sich auf den Standpunkt des Historikers stellende Densteller seine Auffassung der ganzen Episode nur dahin ablegen können, daß die Art, wie Fürst Bülow sich den Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches verneinten. Die Drabantsch der Böchumer Tagung lautete: „Seine Majestät lasst für die Glückwünche herzlich danken.“ Trotz der knappen Entschuldigung, so sagt die „Rhein.-Westf. Blg.“, hat in die Drabantsch am Böchumer noch das Wort „herzlich“ aufgenommen gefunden. Der Allgemeine Deutsche Lehrerverband dagegen muß sich mit einem schlichten Danke, ohne alle Herzlichkeit begnügen. Ein lautete: „Seine Majestät lasst für die Glückwünche treuer Achtungswürdigkeit danken.“ Natürlich ist die lebte Doppelte nicht im Sinne der „Rhein.-Westf. Blg.“ ausgeschlossen. Die Politik wird ja freilich nicht mit Danke-Telegrammen gemacht!

Bülow und Novemberkrisis. Es stellt sich immer mehr heraus, welche bedeutsame Rolle Bülow in der Novemberkrisis 1908 gespielt hat und wie damals offiziös die Unwahrheit behauptet wurde. In der „Rhein.-Westfälischen Blg.“ wird jetzt wieder zu den Erzählungen in dem Buch des Regierungsrats Martin über die Novemberkrisis geschrieben:

Wie man sich erinnert, hat die Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ in der öffentlichen Meinung Deutschlands eine etwas überraschende Behandlung gefunden. Für die Veröffentlichung hat — das steht unzweifelhaft fest — allein das Auswärtige Amt, und in erster Linie sein Leiter die Verantwortlichkeit zu tragen. Besonders hat Fürst Bülow den Einstand zu erwarten gehabt, doch er vom Anhalt des ihm zur Prüfung übergebenen Schriftstück keine Kenntnis gehabt habe.

Was inzwischen über die Einzelheiten des Voranges bekannt geworden ist, läßt darauf schließen, daß der damalige Kaiser die ihm vorgelegten Blätter, wenn auch vielleicht nicht stützend, gelesen hat. Denn er hat sie mit eigenhändigen Bemerkungen und Verfügungen für die ihm unterstellten Beamten verfehlt. Insofern ist er also persönlich für das damals angerichtete Unglück unzweifelhaft in erster Linie verantwortlich.

Aber die Dinge liegen schwammig, und hierin wird man Martin in seinen Angaben Recht geben müssen. Die Offenlichkeit hat ihren Unwillen weniger gegen die Tatsache der Veröffentlichung, als gegen die darin berichteten Vorgänge gerichtet. Die politischen Maßnahmen, die aus dem letzten Jahr hinkamen, darin mitgeteilt werden, haben den deutschen Bürger in authentischer Weise über gewisse Maßnahmen in unseren auswärtigen Beziehungen unterrichtet und ihn mit Schrecken erfüllt. Wir brauchen auf diese noch in aller Erinnerung lebenden Einzelheiten hier nicht weiter einzugehen. Es besteht, besonders auch im Reichstag, allgemeines Entsetzen darüber, welchen Fähigkeiten unsere Beziehungen zu den fremden Großmächten in den letzten Jahren ausgekehrt waren. Man glaubte in allen diesen Dingen den Einreitern der lasterhaften Hand zu erkennen. Nun hat sich aber ergeben, daß diese Eingriffe die Billigung des verantwortlichen Regchters gefunden hatten; ja mehr noch: Dieser hat sich bemüht, sie schon vor der Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Das beweist nicht nur, daß Fürst Bülow damit völlig einverstanden war, sondern es bestätigt auch die Vermutung, daß der Kaiser auch die spätere Veröffentlichung in dem englischen Blatte, wenigstens in der Hauptseite, genehmigt hat. Das haben, wie gelagt, nahe liegende Beobachter schon früher gemutet; Martin, der ohne Zweifel über einige gute Quellen verfügt, bestätigt diesen Sachverhalt in seinem letzten Buch, und das

Dämon Gold  
oder das Erbe von Moultrie Hall.  
Kriminalroman aus dem Englischen des F. J. Smith  
in freier deutscher Bearbeitung von \*\*\*

Reihenfolge ordnen.

„Um nicht vor der Welt“, fuhr der Baronet fort, „die peinlichen Umstände auseinanderzusetzen zu müssen, unter denen mein Sohn das Leben verloren hat, bin ich entschlissen, Sie den Händen der Gerechtigkeit entwischen zu lassen, falls Sie mir mein Eigentum zurückgeben.“ — „Es ist von Wert,“ dachte der Dieb. — „Erwählen Sie wohl, welche Gefahr Sie laufen“, setzte Sir Barnard hinzu. „Der Beweis Ihrer Schuld liegt auf der Hand, und Ihre Untersuchung wird in einer Grafschaft geleitet, in der ich den größten Einfluss habe, wo der Tod meines Sohnes allgemeine Teilnahme erweckt. Erwählen Sie dies wohl!“

„Ich habe es erworben,“ erwiderte Andrews mit störlicher Entschlossenheit, „und die Überzeugung gesetzt, daß Sie eine Untersuchung möglicherweise fürchten

„Schurke!“ rief sein Besuch erblichend, „hast Du es gewagt, den Behälter zu ...“ Er hielt inne, bestürzt, daß er schon zu viel gesprochen.

„Ah! Sir Barnard!“ lachte der andere. „Sie verfehlten sich selbst. Nein,“ fügte er leiser redend und sich vorstichtig umschauend hinzu, „nein, ich habe ihn nicht geöffnet, aber vor einem Gerichtshof gebracht.“

„Gut, also um neun Uhr!“ versetzte dieser. „Halten Sie das Richterparat, das ...“

Ein lautes Lachen des Schlossers schnitt die weitere Bemerkung ab, die er machen wollte. „Sie müssen mich für einen rechten Dummkopf halten,“ rief er,

Interesse haben, deren Bedeutung aber nicht so groß ist, daß um ihre willen der umständliche Apparat der Interpellation in Bewegung gesetzt werden müßte, durch einfache Aufrufe und Erwideration zu beobachten und zu hören. Es wären, um jeden Missbrand zu verhindern, besondere Rauten vorgeschlagen. So sollte die Erledigung der kurzen Anfragen einen Zeitraum von 45 Minuten an einem Sitzungstage jeder Woche nicht überschreiten dürfen; auch eine Diskussion der Anfragen und ihrer Beilegen darf nicht über die Zeit der Sitzung hinausgehen; eine solche Diskussion sollte ungültig sein. Wie wohltag solche Anfragen weiter könnten, steht man jetzt bei der Beppelmann-Katastrophe. Das Plenum des Reichstages wird hier eine Lücke auszufüllen haben und die kleinen Anfragen zulassen müssen, die z. B. in die würtembergische Geschäftsbildung Aufnahme gefunden haben.

+ Baden-Baden, 24. Mai. An die glanzvollen Festlichkeiten der Ringfeierstage, die einen hier noch nie gesiehenen Fremdenstrom ins Dorf lockten, reichte sich das Brauchtum, das anschließend der Einweihung einer Gedächtnisstafel am Brahmshaus in Baden-Baden unter der Leitung des Generalmusikdirektors Fritz Steinbach in den Tagen vom 19. bis 22. Mai hier abgehalten wurde. Das Programm umfaßte hauptsächlich Kammermusikwerke und Lieder, während der letzte Abend als großes Orchesterkonzert das Werk bezeichnet. Für die Kammermusikwerke war das Klinger-Duo gewonnen, bestehend aus Professor Karl Klinger, Josef Nymke, Ferdinand Klingler und Arthur Williams, für die Quintette und Sextette verstärkt durch die Herren Rückward und Hugo Dechant. Als SolistInnen wirkten in den Konzerten mit Clara Euler-Senius (Sopran), Maria Philipp (Alt), Kammeränger Felix Senius (Tenor), Thomas Dewys (Bass); die Klavier-Solos lagen in den Händen von Karl Friedberg. Das Klingler-Duo überraschte durch das wunderbare, einheitliche Zusammenspiel und die vornehme, gediegene Vorstellung. Karl Friedberg hatte mit seinen Klavier-Solos und Konzertmeister Lohr-Baden-Baden mit der Violin-Solo in G-dur vollen Erfolg. Thomas Dewys erzielte mit seinem sonoren Bass rauschenden Beifall. Großen Anfang fanden auch die Eigenmelodien und Liebeswölzer, die mit überaus feinem musikalischen Ausdrucksvermögen zum Orgelklang kamen. Das Schlusskonzert unter Leitung von Karl Friedberg umfaßte die tragische Ouvertüre, das Doppelkonzert für Violin und Violoncello, die Rhapsodie für Alt-Solo und Männerchor, sowie die zweite Symphonie in D-dur, welche in Baden-Baden von Brahms niedergeschrieben wurde. Steinbach wurde zum Schluß des Konzerts vom Publikum umjubelt, wahre Beifallsstürme durchbrachen minutenlang, den bis auf den letzten Platz besetzten großen Saal des Kurhauses. Der ideale Erfolg des Brahms-Festes darf ein ganz großartiger genannt werden; Baden-Baden ist in der Reihe der ersten deutschen Musikzentren wieder um eine Stufe höher gerückt. Im Mittelpunkt des Brahms-Festes stand die schlichte, würdige Feier der Einweihung der Gedächtnisstafel am Brahmshaus in Baden-Baden. Unter Leitung von Kapellmeister Scharrer sangen Chöre von Brahms zum Orgelklang; Kapellmeister Hein feierte in einer singenden Ansprache Brahms als Deutschen. Im Hotel „Bären“, wo Brahms wohnte, wurde den eingeladenen Gästen von der Stadtverwaltung ein Empfang gehalten.

Freiburg, 25. Mai. Unter der Leitung des Musikdirektors K. Neines findet am nächsten Sonntag und Montag hier das erste oberbadische Musikfest statt, zu welchem auch der Großherzog und die Großherzogin erscheinen werden; das Programm stehen u. a. Messias von Händl, Brahms Chorkompositionen und die 9. Symphonie von Beethoven.

Vörrath, 24. Mai. Zu der Huldigungsfest feiert statt uns ein Freund unseres Blattes mit: Die Huldigung erfolgt nicht von jungen und alten Vorgräfinnen, sondern nur von jungen, höchstens 16-jährigen, und von mehr oder weniger jungen die Dame sein. Die Feier mußte nicht abgebrochen werden; das Gewitter kam erst zum Ausbruch, nachdem sie programmäßig beendet war. Lediglich ein Teil der Vorlesungen, darunter auch die des Gemeinderats der Stadt

und Sohn,“ sagte der Amwallt laut lesend. — Collin Cram forderte sich den Namen hinter die Ohren.

„Es ist nur eine Laine,“ fuhr Sir Barnard fort, „und wie das in der Regel geschieht, wenn ich tückisch dafür bezahlen müssen. Sie kaufen es natürlich so billig als möglich; aber wenn es auch teuer zu stehen kommt, so tut das nichts, kaufen Sie es um jeden Preis. Ich möchte es um alles nicht in andere Hände fallen sehen.“

Nie hatte Collin Cram so fehnlisch gewünscht, reich zu sein, als eben jetzt, um dem Baron mit dem Hausverkauf zuvorzukommen zu können. Es wollte ihm bedürfen, die Spekulation würde sich der Mühe lohnen.

Beinahe eine Stunde vor der verabredeten Zeit stand der Schlosser unter der Ladentüre und wartete auf die Ankunft seines Gastes. Es war weniger Geduld, als Voricht, was ihn hierzu bewog. Er mußte wissen, ob Sir Barnard allein kam oder nicht. Endlich fuhr ein Wagen vor. Der Baron stieg aus und trat in den Laden. — „Schließen Sie die Tür,“ sagte er. — Andrews tat, wie ihm geboten wurde.

„Mir scheint, Sie sind allein,“ sagte er, sich niedersetzend, „aber Sie leben, ich war auch für andere Däle vorbereitet.“

Mit diesen Worten zog er ein paar tieflich montierte Pistolen aus der Tasche. „Nun,“ fuhr er fort, „ist Ihr Entschluß gefaßt?“ — „Er ist es,“ erwiderte Sir Barnard. „Ich bin bereit, Ihnen die verlangte Summe zu bezahlen. So übertrieben die Forderung ist, muß ich um der Ehre meiner Familie willen das Opfer bringen.“ — Die Augen des Diebes funkelten vor Vergnügen.

(Fortsetzung folgt.)

Börrach, mußte in das Bezirksamtsgebäude verlegt werden, wohin übrigens die Mehrzahl der vorzustellenden Herren schon vorher bestellt worden war. Der Vertreter des Kantons Baselstadt wurde gleich zu Anfang der Feier dem Großherzog vorgestellt, der ihn aufforderte, neben ihm in dem für die Herrschaften errichteten Zeltippalast Platz zu nehmen. Derselbe wurde auch zu dem Tee gezogen, den die Herrschaften nicht beim „Herrn Amtmann“, sondern beim Herrn Amtsvorstand Schleiner Regierungsrat Belser einnahmen. Die Rückreise der Herrschaften nach Badenweiler erfolgte nicht schon um halb sieben, sondern erst gegen acht Uhr.

#### Aus den Nachbarländern.

+ Aus der Pfalz, 24. Mai. Die Auftstellung eines Feldkreises in Kerzenheim durch die Gebreder Steinbrehner hat definitiv den erfolglosen Vorwurf von intoleranten Leuten herauftreten. Als diese „Friedenskapelle“ merkten, daß die Entfernung des Kreuzes nicht durchgehen konnten, griffen sie zu anderen Mitteln. Am Montag früh war nämlich am dem Christuskörper ein Daumen und eine Anzahl Süßigkeiten abgeschlagen. Nun werden die „edlen“ wohl Ruhe haben.

○ Johannistreu, 24. Mai. Die Volksvereinsversammlung am 19. Juni wird dieses Jahr eine besondere Bedeutung dadurch erlangen, daß auf derselben der 1. Kl. Verfassungsbeamte und Landtagsabgeordnete Frhr. v. Frankenstein sprechen wird. Es ist unseres Wissens das erste Mal seit einer Reihe von Jahren, daß ein Vertreter des alten bayerischen Adels zu uns in die Pfalz kommt. Der Name v. Frankenstein bedeutet eine Apologie der kath. Kirche in Süddeutschland. Darum freut man sich auch allenfalls auf seinen Besuch und die ganze Pfalz rüstet sich zu seinem Empfange. Frhr. v. Frankenstein ist außerdem einer der arbeitsamsten Mitglieder des bayer. Landtages, abgelaß von Geburte wie von Charakter, als Neben außerordentlich geschickt und beliebt. Nach ihm spricht Warmer Kempf in Zweibrücken.

#### Auf den Schlachtfeldern von Nuits und Dijon.

Am Montag, 16. und Dienstag, 17. Mai, war eine Anzahl bayerischer Kriegsteilnehmer unter Führung des Hauptmanns Schweizer aus Rottenberg in Nuits und Dijon zum Besuch der Schlachtfelder und der Gräber ihrer gefallenen Kameraden. Von der Bevölkerung wurden die bayerischen Gäste außerordentlich freundlich empfangen und wer da geglaubt hätte, es sei nicht ratsam, auf die französische Schlachtfelder zu gehen, war annehmen enttäuscht. Ueber den deutschen Besuch habe sowohl die französische Provinzprese wie die Pariser Presse berichtet. Der „Petit Parisien“ berichtet über den Besuch auf dem Schlachtfeld von Nuits-Saint-Georges. Nach 40 Jahren kam eine gesuchte Gruppe ehemaliger deutscher Soldaten zum Besuch der Gegend von Nuits, wo am 18. Dezember 1870 einer der blutigsten Kämpfe zwischen den Deutschen und Franzosen stattgefunden hat. Auf diesem Tage ist ein deutscher Kriegsteilnehmer (Herr Stelzer aus Karlsruhe) der französische Ueberlebende macht aus dem einfachen ehemaligen Kanonier einen „General“. In Clamecy gezeigt worden durch den Ueberstand unserer Truppen. Er hat das Wort geprägt: „Dies ist nicht der goldene Boden (côte d'or), sondern das ist der eisne Boden!“ Unter Führung des Herrn Schweizer aus Rottenberg in Baden kamen die ehemaligen Kämpfer diesen Morgen sehr an, begaben sich nach dem Friedhof Saint-Émilion, wo ihre Landsmänner ruhen. Herr Devore, der Präsident der Section für die französische Kriegerinnerung, legte am Denkmal der deutschen Krieger einen Krantz nieder. Durch dieses Freundschaftszeichen wurden die Besucher sehr gerührt und ihr Jubel gab dem in einigen Worten Ausdruck und legte mit einer vorzüchlichen Anrede einen Krantz am französischen Denkmal nieder. Dann begaben sich die deutschen Besucher auf den Weg von Agencourt nach dem Schloß de Berchères, im einigen Gebiet daran erinnert, daß hier die bayerischen Grenadiere unter dem mörderischen Feuer der Division Gremer standen, dem diese Elitteruppen nur unter grauenhaften Verlusten standhalten konnten. Von dem Schloß begaben sich die ehemaligen Kämpfer nach dem Denkmal Boncourt und sie gaben acht, bei ihrem Durchgang durch Boncourt das kleine Denkmal der französischen Soldaten nicht zu übersehen, welche hier gestorben waren. Nachdrücklich mahnt an die große Waffenthat die Anfahrt des Denkmals: „Hier ruhen die französischen Soldaten des Tages vom 18. Dezember 1870. Vorhergegangen, vergeht für nicht!“ Der Tag wurde beendet mit einem Spaziergang nach dem Perce, wo man Nuits-St. Georges und das ganze Perce mit dem französischen Schloß übersehen kann. Die Bevölkerung von Nuits-St. Georges, welche jedes Jahr in frömmem Erinnerung den Tag der Kämpfe vom November und Dezember 1870 begeht, hat sich sehr würdig gehalten und die Besucher aufgenommen, wie man es in Burgund verachtet. Während des gemeinschaftlichen Mittagessens, das sich an die Hauptversammlung anschloß und im kleinen Festsaal stattfand, wurde noch manch erfreulich und heiterer Wort gesprochen. Auf das Bildungstelegramm an den Großherzog lief folgende Antwort ein:

„Den zur Feier des 50jährigen Bestandes des Bad. Philologenvereins veranstalteten akademisch gebildeten Söhnen des Landes danke ich aufrichtig für den freundlichen Ausdruck ihrer treuen Sehnsucht, wie für das viertausendfache Gaben der regenreichen Wirklichkeit meines teuren in Gott ruhenden Vaters. Meine besten Grüße begegne Sie alle in Ihren Söhnen und wichtigsten Aufgabe.“

Der Großherzog ist, wie die verschiedenen Befehle im Deutsch-französischen Kriege abgespielt haben. Dann begaben sie sich zum Friedhof, wo Herr Stelzer aus Karlsruhe an den Grabsteinen zu Ehren ihrer und unsefer Toten einige Worte zum Andenken derselben sprach, die ihre Söhnen nicht mehr finden sollten, die sie noch heute beweinen. Nach dieser frommen Wallfahrt schritten unsere Besucher ins Hotel „Graue“ zurück, wo sie abgetragen waren, um von 1 Uhr 45 Min. nachts den Weg nach Deutschland einzuschlagen, sehr erfreut über den Aufenthalt in unserer Stadt. Die mündlichen Berichte der Teilnehmer bestätigen diese Zeitungsnotizen.

#### Fünfundzwanzigste Jahresversammlung des Badischen Philologen-Vereins.

Der Badische Philologenverein (Verein aladem. gebildeter Lehrer) hielt am Freitag, den 20. Mai, und Samstag, den 21. Mai, seine 25. Jahresversammlung in Karlsruhe ab. Die Versammlung war aus allen Teilen des Landes außerordentlich zahlreich besucht.

Der Vormittag des ersten Tages war zum Teil ausfüllt von Besprechungen über den neuen mathematischen und naturwissenschaftlichen Lehrplan der Oberrealschule, die eingeleitet wurden durch Rektorat der Herren Dir. Bürger-Triberg, Prof. Eugen Müller-König, Dir. Seiss-Kreisburg. Zugleich fand eine Besichtigung der überaus reizhaften und schönen Sammlung von Modellen für den geometrischen Unterricht in der Goetheschule statt, die als die beste derartige Sammlung in Deutschland gilt.

Am selben Vormittag konnten die verschiedenen Karlsruher öffentlichen Sammlungen unter sachverständiger Führung besichtigt werden.

Nachmittags war Sitzung des Vorstandes sowie Besichtigung des physikalischen Kabinett der Oberrealschule (Friedrichsschule), hierauf Vorführung von Turnspielen

unter Leitung von Dir. Rösch, die allgemein sehr gesieben. Am Abend des ersten Versammlungstages fand unter Leitung von Prof. Oskar Altmüller in Saale der Gesellschaft Eintracht ein überaus zahlreich besuchtes Begrüßungsbanquet statt, an dem auch die Damen der Mitglieder teilnahmen. Prof. Altmüller begrüßte die erschienenen Mitglieder und deren Damen, sowie die als Freigäste erschienenen Mitglieder der Regierung und der Oberstaatsbehörde, sowie die Vertreter der Stadtverwaltung und des bayerischen und württembergischen Philologenvereins. Ministerialdirektor Böhm präsidierte die Feier und die weise Aufführung, die der Verein bei der Versorgung seiner Zielle stets habe wollen lassen. Staatsminister Dr. Dujac durch eine unvergleichbare Weise am persönlichen Ereignisse verhinderte, die Entfernung des Kreuzes nicht durchgehen konnten, griffen sie zu anderen Mitteln. Am Montag früh war nämlich an dem Christuskörper ein Daumen und eine Anzahl Süßigkeiten abgeschlagen. Nun werden die „edlen“ wohl Ruhe haben.

Die Krankengeldzuschuss- und Sterbefasse der katholischen Arbeitervereine des süddeutschen Verbandes

gibt soeben den Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Daraus ist ersichtlich, daß der Verband nicht bloß auf idealem Gebiete arbeitet, sondern auch materiell den Mitgliedern zu Hilfe kommt. Das Befürchtete nach Selbsthilfe immer mehr unter der Arbeiterschaft erkannt wird zeigt der Umstand, daß im Geschäftsjahr 29 Vereine sich neu an die Krankenkasse angehlossen haben, so daß jetzt 210 Vereine angeschlossen sind. Die Neunaufnahmen betragen 1655. Die Zahl der Mitglieder ist gegenwärtig 7020. Bei der Sterbefase betrug der Zuwang 188, die Gesamtzahl der Mitglieder ist 2417 und verteilt sich auf 69 Vereine. Die Einnahme an Beiträgen für die Krankenkasse betrug 28731,80 M. die übrigen Einnahmen incl. Barren von 1908 27032,74 M. An Krankengeld wurden in 2961 Krankenfällen 60279,90 M. ausbezahlt. Die Gesamtsumme des ansbezahlten Krankengeldes seit Bestehen der Kasse beträgt 511 260 M. Das Gesamtvolumen betrug am 31. Dez. 1908 14 909,08 M. An sonstigen Einnahmen: aus Beiträgen 9 962,51 M. An Sterbegeld wurde für 59 Sterbefälle die Summe von 828 M. ausbezahlt. Die Sterbefase hatte an Einnahmen: aus Beiträgen 9 929 Sterbefälle 124 486 M. Das Vermögen der Sterbefase beträgt 55 243,69 M. Beide Kassen stehen finanziell auf besserer Grundlage und sind die Rechte der Mitglieder auf alle Fälle gesichert. Es ist ein großes Glück sozialer Ansprüche, daß der Verband der kath. Arbeitervereine in seinem Unterstützungsweisen zu lösen besteht ist und ist nur zu wünschen, daß noch mehr Einheitlichkeit auch auf diesem Gebiete erzielt wird und die Arbeiter und Arbeitervielen in solche Kassen sich aufnehmen lassen, welche ver sicherungstechnisch aufgebaut sind, und ihre Rechte gesetzlich garantiert sind, wie das bei vorliegenden Kassen der Fall ist. Besonders die Ver sicherung für den Todesfall soll mehr Beachtung finden. Ein neuer Geschäftsplan für Versicherung bis zu 1000 M. ist in Vorbereitung und soll jene Art Lebensversicherung geschaffen werden. Dadurch wäre es monden Arbeiter möglich, seinen Angehörigen einen Notfonds zu sichern, was ihm aus eigener Kraft nicht möglich ist. Räuber Aufklärung über beide Kassen erteilt das Kassensekretariat München 26, Herrenstr. 36.

#### Lokales.

Karlsruhe, 27. Mai 1910.

Die Vereinsnotizen über erst stattfindende Versammlungen, die regelmäßig wiederholen und darauf bezüglich Veränderungen, sowie ähnliche Vereinseröffnungen werden wir häufig nicht mehr im lokalen Teil, sondern nur noch im Tageskalender veröffentlicht. Sie müssen daher entsprechend kurz abgefaßt sein.

\* Rath. Männerverein der Stadt. Wenn es noch eines Beweises bedarfte, welche großer Bedeutung für den früher Kaplan Dreher in allen Kreisen des Stadtgartengemeinde erfreute, der Besuch am letzten Sonntag brachte ihm geliefert. Das war ein Leben und Treiben auf dem Bretterer Bahnhof, also die Vereinsmitglieder um 3 Uhr nachmittags, von Karlsruhe kommend, eintrafen. Der ganze Bahnhof war besetzt. Kein Wunder, waren es doch 400 Personen, die sich an dem Ausflüsse beteiligten. Die Begrüßungen und Handdrücke wollten kein Ende nehmen. Dann ging, geführt vom Herrn Pfarrverweser und den Vorstandsmitgliedern des Rath. Männervereins Breiten im Rundgang durch die Stadt, wo vielerorts überaus groß aufgelaufen wurde ob der so zahlreichen Schar. Dabei wurde auch das treue Kirchlein aufgesucht; noch füllte sich der Raum, die Gesangsdarbietung singt zwei sehr anprechende kirchliche Lieder und dann steht ein viertausend Leute der Vogelsang empor. Gegrüßt seit dem Vorigen. Noch ein kurzes Gebet und weiter gehts, die Schenkwürdigkeiten zu genießen. Zum Schlusse dieser Abteilung wurde dann ein Sturm auf den Bod. Hof unternommen; wohin ein wütlicher Sturm. In der Hof waren die weiteren Räume bis aufs letzte Platzchen besetzt, aber es rüttet immer noch weitere Scharen an: Küche, Salon, Büroräume werden ihrer Tische und Stühle braucht, Bänke, die auf dem Spiegel sauber aufgerichtet, feierten ihre Wiedereinführung in die Klasse der Singeleigenheiten. Wo ein freies Plätzchen war, da saß nicht einer, sondern saßen gleich zumeinander. (Das hätte ich auch sehn mögen, wie sie das fertig brachten! Der Segenreichling!) Dabei war 25 Grad in Schatten. Prost! Aber genau was doch. Nicht nur, weil niemand erwartet ist, sondern weil gerade jetzt ein Geist einzog, der das ganze Fest zu einem Familienechte mache. Wie herlich war doch die Begrüßung des Vorstehers des Bretterer Vereins, des Herrn Singer. Wie einzigartig der Empfangsgruß des Quartetts der Familie Suh: Mutter, Vater und zwei Söhne gaben ihrer lieber herzlichen Spenden, gaben damit gleichzeitig unbekannt den meisten eine wehmütige Erinnerung ans liebe Elternhaus. Und dann unsere Karlsruher. Unter zweiter Vorwand, Herr Revisor Köhler, der die Verantwortung leitete, triß mit seiner Freude die Bretterer sowohl wie die Männer aus der Freiheit. Der Jubel steigerte sich zur Begeisterung, als er verkündigte, daß er uns parochium! Wir haben einen Stadtpfarrer, Herr Pfarrverweser Stumpf gehört nun uns! Dann folgten in dunter Reihe Vorträge der Gesangsdarbietung, des rühmlich bekannten Liederwartes und Bläfforträge der Kapelle. Auch die Jugend schmetterte ihre Weisen; ihr lustiger Marollen sang tönt mit heut noch in den Ohren und sein Holdrio enthält gewiß viel Lebensweisheit. Herr Pfarrverweser Köhler gab in herzlichen Worten seiner Freunde und seinem Danke Ausdruck über das so überaus zauberliche Ereignis. Mit Beifriedigung wurde vernommen, daß es sich in seinen neuen Arbeitsfeldern wohl nutzte und gauk aus dem Herzen des Anwenders waren seine tiefrückenden Worte über das Zusammenwirken und Streben der christlichen Konfessionen, Worte, die der Leiter der Versammlung dann noch unterstrich. Was der hoch Herrn dann noch aus der reichen Geschichte Bretters zum Besten gab, das machte uns Karlsruher, wie Herr Birenn-Chef Köhler noch ganz aufregend meinte, sehr klein. „Do kennt mir daheim bleiwe“, meinte noch ein echter Reibender. So verbrannte die Stunden in schönster Harmonie; manch ernstes und lautes Wort wurde noch gesprochen von den Herren Böhl, Kaplan Heilmann usw. „Der andre Herr Köhler“ erregte herzliche Zustimmung mit seinem prächtigen Bretterer Pfarrwerber-Begrüßungsblatt. Um 11 Uhr war Aufbruch, dann gings zur Mainabfahrt und barnach zum Bahnhof, von wo um 12 Uhr ein Sonderzug die Wanderer wieder heimwärts führte. Das Abschiednehmen und Tschäschwensen wollte kein Ende nehmen, auf Wiedersehen bei der Innenstadt in Karlsruhe, kommt bald auch einmal mit dem Männerverein in die Bretteren, so wünscht durchmänner zum Abschiede des prächtig verlaufenen Tages. So ehr das Jahr. Wolf seine Priester, die in Freude und Leid an seiner Seite stehen.

Um 10 Uhr trafen die Ausflügler wieder hier ein; die

„Unsoliden und Szenenleiber“ gingen sofort nach Hause, die „Braven“ stürten sich noch; so erzählte man sich.

○ Der National-Stenographenverein veranstaltete am vergangenen Freitag, den 20. d. M., in seinem Vereinslokal „Café Novak“ einen Vortragssabend, der gut besucht war. Als Redner war Herr Redakteur Wohlgren aus Chemnitz gewonnen, der über „Die Stenographie der Gegenwart“ sprach. Er zeichnete in großen Zügen die Entwicklung des Kampfes auf Stenographiegebiete, anlangend bei den Fortschritten nach einem deutlichen Einheitsstil. Wenn früher der Kampf mehr auf die wissenschaftliche Seite wurde, so ist er jetzt immer mehr auf das wissenschaftliche Gebiet beschränkt. Grade die wissenschaftliche Seite wird bei dem großen Werke der Stenographie alter Vorwissen nach einer großen Rolle spielen und sie muß es auch. Man kommt immer mehr bei den drei Hauptforderungen an eine moderne Stenographie an, die sind: Kürze, Deutlichkeit und Erfüllbarkeit. Die Deutlichkeit ist die wichtigste Forderung, sie wird erreicht durch unveränderliche Zeichen, einfache und möglichst ausdruckslose Bezeichnungen des Stenogramms.

Die Kürze wird durch die Auslast des Stenogramms erreicht, das übrigens noch in weiter Ferne steht — nicht unbeachtet bleiben, vielleicht eine größere Rolle spielen werden. Im Interesse eines gelungenen Fortschrittes des Stenographischen Entwickelung, die leichtweg als abgeschlossen gelten kann, sollte überall der frei Wettbewerb der einzelnen Systeme eingeführt werden. — Nach weiteren Ansprachen des Herrn Oberlehrer Müller und Herrn Schröder konnte mit dem Hinweis, daß der Verein bald wieder Gelegenheit zum Austausch derartiger Fragen wieder bilden wird.

Die nächste. Vom 8. bis 22. d. M. wurden im Mühlbürger-Bahnhof 20 Milchfamen mit Patentverchluss von je 20 Liter Inhalt in Werte von 240 M. gestopft.

In der Nacht zum 24. d. M. stieg ein Unbekannter in eine Büroräumlichkeit auf der Kellertreppe. Ein Nachbar, der dies beobachtete, wachte den Wirt, worauf der Täter die Sünd ergriff. Eine Hand voll Marten, die er in der Ecke aus einer Bärettschublade entwendete, warf er auf den Straße wieder weg, nachdem er entdeckt, daß er nur Marten und kein Bargeld angezeigt. — In derselben Nacht wurde in der Bogenbahnstraße ein Kellerhäuschen weggerissen, ein getöteter verbliebene befiehlt Weine und etwa 8 Gläsern Wein im Gesamtwert von 63 M. gekauft.

○ Verhaftet wurden ein 29 Jahre alter Schlosser aus Waldkirch, der in Boden-Baden ein neues Fahrrad stahl und hier für 80 M. abgeben wollte, wobei er der Polizei überantwortet wurde; eine stellenlose Kellnerin aus Ettel, die einer im gleichen Hause wohnenden Kellnerin einen Koffer voll Kleider stahl. Sie wurde in dem Augenblick am Bahnhof ergriffen, als sie den Koffer aufgezogen und nach Straßburg abfahren wollte; eine 30 Jahre alte Ehefrau eines Baders aus Kleinsteinbach, weil sie gestern abend in einem brennenden Warenhaus Seidenwaren im Betrage von 90 Mark stahl.

○ Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geschlechungen: 18. Mai. Julius Kammerer von Böckingen hier mit Barbara Barthel von Böckingen hier; mit Elisabeth Thiel von Billigshausen. — 19. Mai. Anton Sauer von Friedberg, Kaufmann hier; mit Barbara Helm von Reich. Geburten: 10. Mai. Ernst Gustav Adolf, Sohn Friedrich Maier, Infanterist. — 13. Mai. Hildegard Hedwig, Tochter Albert Krichiser, Schneidermeister. — Alfred Alois, Sohn Johann Leiner, Postbeamter. — 14. Mai. Jakob, Sohn Franz Anton Schlosser. — 15. Mai. Richard Hähnel, Reisebeamter. — 16. Mai. Hugo August Wilhelm, Sohn Dr. Oskar Huber, Rechtsanwalt. — 17. Mai. Peter Leib, Kirch. Verm. Schuhmacher. — Albert Friedrich, Sohn Albert Reiter, Kleiner. — 18. Mai. Paulina Emilie, Tochter Emil Hauer, Schriftsteller. — Elisabeth Monika, Tochter Hermann Kuhn, Bureaudienner. — 19. Mai. Hans Herbert, Sohn Wilhelm Edelmann, Schreiner. — 20. Mai. Margareta, Tochter Friederich Weiß, Straßenbahnmässner.

Todesfälle: 23. Mai. Karl. Thiel von und zu Boden, alt 70 Jahre, Witwe des Oberleutnants Johann Leopold von und zu Boden — 24. Mai. Karl Haub, Mechaniker, Chemnitz, alt 27 Jahre. — Bernhard, alt 1 Monat 15 Tage, Sohn Franz Müller, Baudirektor. — Karl Kornmüller, Wit. Chemnitz, alt 35 Jahre. — Johanna Schwab, Dienstmädchen, ledig, alt 31 Jahre. — Karl Köster, Ober-Ingenieur, Chemnitz, alt 63 Jahre. — Adolf, alt 1 Monat 21 Tage, Sohn Wilhelm Schmidt, Hausdiener. — 25. Mai. Leopold von Überholzner a. D., Wiener, alt 77 Jahre.

○ Großer. Hoftheater.

Montag, 31. Mai. 43. Vorstellung unter Abonnement. Zum erstenmal: Madame Butterly (Die kleine Frau Schmetterling). Tragödie einer Japanerin (nach John L. Long und David Belasco) von L. Illica und G. Giacosa. Deutlich von Alfred Brückner, Miss von Giacomo Puccini. Anfang halb 8 Uhr, Ende 1/10 Uhr.

Vorverkauf für die Abonnenten am Freitag, 27. Mai, Abil. C. 4—1/2 Uhr, Abil. A. 1/2—5 Uhr; allgemeiner Verkauf von Samstag, den 28. Mai, vorm. 9 Uhr an.

○ Großer. Hoftheater Karlsruhe.

Freitag, den 27. Mai 1910.

61. Abnts. Vorst. der Abil. C. (grau Abonnementkarten).

Der dunkle Punkt.

Urtspiel in drei Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Prescher. Einstudiert von Otto Riemer.

Personen:

Ulrich von Autrois, Major a. D. Joseph Marx.

Thunselde, seine Frau Margarete Brix.

Hans, 1. deren Kinder Franz Wahl.

Ehe, 1. deren Kinder Alwine Müller.

Gebhard Freiherr von der Dühnen Hugo Höder.

Maria Luise, seine Frau Marie Grauendorff.

Emmerich, sein Sohn Felix Krones.

Christian Adam Brinckmeier, Kommerzienrat.

Petri, seine Tochter Karl Doppler.

Dr. Robt. Woodleigh Eleonore Baumhacker.

Ida, Mädchen bei Autrois Maria Genter.